

INTERN

Informationen für die Beschäftigten der Heinrich-Heine-Universität

TITEL

PCB 1

CAMPUS-NEWS

Neujahrsempfang mit viel Prominenz 3

Medienlabor der Phil. Fak. 4

„Café Atempause“ eingeweiht 4

Botanischer Garten:
Frühjahrs-Pflanzenbörse 5

Neue Behinderten-Assistentinnen 6

„Burn-out“: Beratungsangebot 8

Sicherheitskarte mit Notfallnummern 9

Leistungsvereinbarung mit MIWFT 10

Rheinbahn: verbesserte Anbindung 10

NEUES AUS DER ZUV

Neu strukturiert: Dezernat 1 11

Fortbildung im Ausland 12

GLEICHSTELLUNGSBEAUFTRAGTE

Aufruf: „Meine Heine-Frau 2012!“ 12

Notfallbetreuung für Kinder 12

Kongressbetreuung mit
„Kinderzirkus“ 13

Pflegefall in der Familie? 14

„Väterzeit“: erstmals Kurs
Baby-Massage 14

MEIN HOBBY

Stefan Pischke: Imkerei 15

ARBEITSPLATZPORTRAIT

Jens Cais: Betriebszentrale 16

SCHMÖKERTIPP

RÄTSEL 21

PERSONALIA 22

POTTKIEKER 23



► Teile des Gebäudebereichs 23. Hier wurden im November 2011 im Rahmen von Umbaumaßnahmen erhöhte PCB-Werte festgestellt. Rektorat und Verwaltung leiteten umgehend eine Untersuchung ein. (Foto: Jörg Reich)

PCB: erste Maßnahmen beginnen

Im Rahmen eines Umbaus im Gebäudebereich 23 (Philosophische Fakultät) wurden erhöhte PCB-Werte bekannt. Hierzu gab es bereits Informationsveranstaltungen im Dezember 2011 und im Februar 2012.

Der Bau- und Liegenschaftsbetrieb NRW (BLB NRW) ergreift kurzfristig Maßnahmen zur Verbesserung der Raum-

luftqualität und Reduzierung der PCB-Raumluftkonzentrationen. Auf Grundlage der PCB-Erhebungen im Bereich der Gebäude 23 kann ein Gesamtbild der baulichen Situation abgeleitet werden.

Zunächst sollen alle PCB-belasteten Primärquellen – wie zum Beispiel Deckenplatten, Kondensatoren und Fugen-

massen – im Gebäudebereich 23 entfernt werden. Der BLB wird in jedem behandelten Raum nach diesen ersten Baumaßnahmen eine erneute PCB-Messung der Raumluft durchführen.

Die Planung der Primärquellenentfernung (PQE) wurde in Abstimmung mit der HHU darauf

Campus-News:
„Burn-out“,
– und dann?

Mein Arbeitsplatz:
Jens Cais:
Betriebszentrale

Mein Hobby:
Stefan Pischke
ist Jung-Imker

Meine Buchtipps:
Biographien, Heimatbuch
und Teatime-Sandwiches

► Mehr dazu auf Seite 3

► Weiteres auf Seite 12

► Mehr dazu auf Seite 18

► Informationen auf Seite 23

ausgerichtet, die Maßnahmen so schnell wie möglich zu beginnen und sie in kurzer Zeit abzuschließen. In einem Rundschreiben des Rektors wurden Ende März alle betroffenen Nutzerinnen und Nutzer der Gebäude 23.02, 23.03, 23.11 und 23.12 informiert.

Die aktuellen Maßnahmen

Die Baumaßnahmen, so das Rundschreiben, werden voraussichtlich ab dem 16. April 2012 beginnen und innerhalb von sechs Monaten abgeschlossen sein. Daher werden sie nur im laufenden Hochschulbetrieb umgesetzt werden können.

In Einzelbereichen, u. a. in den Flächen des ehemaligen Audiovisuellen Zentrums, wurde bereits mit Maßnahmen begonnen. Sie sind von der PQE unabhängig: Mit ihnen sollen Erfahrungen für die langfristige Sanierung des gesamten Gebäudekomplexes 23 gesammelt werden.

Im Rundschreiben heißt es weiter: „In einem ersten Schritt soll im Bereich der Gebäude 23.02, 23.03, 23.11 und 23.12 in einzelnen Räumen mit der PQE begonnen werden. Hierdurch können be-

reits ganze Ebenen kurzfristig wieder freigegeben werden, in denen nur einige wenige Räume im Rahmen der PQE behandelt werden müssen. Die übrigen Teile dieser Ebenen sind so gering mit PCB belastet, dass eine PQE hier nicht erforderlich ist.“

Die Planung sieht vor, die PQE ab Anfang Mai 2012 zeitgleich auf vier Ebenen eines Gebäuderiegels umzusetzen.

„Für die Dauer des jeweiligen Bauabschnitts müssen alle Nutzerinnen und Nutzer aus den Räumlichkeiten ausziehen. Die PQE soll nach jeweils vier Wochen abgeschlossen sein. Die nachfolgenden Bauabschnitte schließen sich jeweils zeitlich um zwei Wochen versetzt an. Es ist vorgesehen, für Laborflächen eine andere, die Nutzung weniger beeinflussende Verfahrensweise für die PQE anzuwenden. Da die Planung der zeitlichen Abfolge der PQE von bestehenden baulichen Restriktionen sowie der jeweiligen Nutzungsart abhängig ist, werden aktuell weitere Grundlagenermittlungen und Begehungen durchgeführt“, so das Rundschreiben.

Temporäre Unterbringung der Nutzer in Büros

Vom BLB werden für eine temporäre Unterbringung der Nutzerinnen und Nutzer während der PQE (PCB-freie) Büroflächen in Campusnähe angemietet. Sie werden möbliert und mit entsprechender technischer Ausstattung versehen sein.

Interimsbauten

Um den Lehrbetrieb aufrechtzuerhalten, wird der BLB alternative Seminarräume zur Verfügung stellen: Diese Interimsbauten (Container) werden sich, so die Planung, auf dem Campus südlich der ULB befinden. Anlieferung und Montage sind für Anfang Mai vorgesehen.

Laborflächen, insbesondere analytisch-chemische Labore

Im Rektorschreiben heißt es weiter: „Es wird davon ausgegangen, dass in den meisten analytisch-chemischen Laboren der Betrieb mit kleinen Einschränkungen während der PQE in 2012 fortgesetzt werden kann. Für diese Laborflächen wird es daher keine temporäre Ausweichunterbringung geben.“

In diesen Laboren werden, soweit überhaupt erforderlich, voraussichtlich in Wochenend- und Nacharbeiten die PCB-Primärquellen entfernt. Hierzu sollen gesonderte Gespräche mit den Nutzern geführt werden.

Information der Nutzer

Vorgesehen ist, allen Professorinnen und Professoren sowie den Beschäftigten mit Leitungsfunktionen die Vorge-

hensweise, Art und Umfang der PQE sowie die konkret geplante terminliche Taktung der sie betreffenden Bauabschnitte persönlich zu erläutern. „In diesen Gesprächen wird selbstverständlich Gelegenheit sein, auf Fragen einzugehen“, so der Rektorbrief.

Unmittelbar vor jedem Bauabschnitt werden mit den konkret Betroffenen in weiteren Gesprächen vor Beginn der PQE detailliert die Abläufe und Erfordernisse besprochen. Auch hierzu wird gesondert eingeladen.

Weiter heißt es in dem Schreiben: „Die schnellstmögliche Umsetzung der PQE im laufenden Hochschulbetrieb verlangt allen Beteiligten einen erheblichen Koordinations-, Organisations- und Arbeitseinsatz ab, dem sich der BLB NRW und die HHU gemeinsam angenommen und gestellt haben. Für die Umsetzung der PQE sind der BLB, die Hochschulleitung und die Planungsbeteiligten auch auf die Mitwirkung aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter angewiesen.“

Klar ist allen Beteiligten, dass die Einschränkungen des laufenden Hochschulbetriebs so gering wie möglich gehalten werden sollen. Die Umsetzung der PQE ist jedoch mit baubetrieblichen, arbeitsschutzrechtlichen und nutzerspezifischen Vorgaben und Vorschriften verbunden, die in gegenseitiger Abhängigkeit stehen. „Daher“, so das Schreiben, „werden sich Störungen des Hochschulbetriebs nicht vermeiden lassen. Für diese Einschränkungen bittet die Universitätsleitung um Verständnis.“

Redaktion



Eine Universität und ihre Stadt



► Der Rektor (ganz links) zeichnete verdiente Persönlichkeiten mit der Ehrenmedaille der Universität aus. Neben Magnifizenz (v. l.): Prof. em. Dr. Georg Strohmeier, Prof. Dr. Hartwig Hummel, Prof. Dr. Klaus-Peter Franz, Dr. Dr. h. c. Klaus Bilda, Prof. Dr. Stefanie Ritz-Timme, Prof. Dr. Dirk Olzen, Prof. Dr. Oswald Willi, Prof. Dr. Hartmut Löwen. Nicht auf dem Foto, aber ebenfalls mit der Ehrenmedaille ausgezeichnet: Prof. Dr. Sebastian Löbner, Prof. Dr. Ulrich Rütther und Prof. Dr. Hans T. Siepe (Foto: Stefan Klinker)

Zum Neujahrsempfang am 18. Januar 2012 konnte Rektor Prof. Dr. Dr. H. Michael Piper im Konrad Henkel-Hörsaal wieder zahlreiche Gäste begrüßen, darunter mehrere Generalkonsuln, Landtagsabgeordnete, Vertreter der Ministerien, Stadtverwaltungen, der Industrie- und Handelskammer, des Industrieklubs, der Düsseldorfer Hochschulen sowie des Universitätsklinikums.

Piper blickte zurück in die Geschichte. „Düsseldorf ist eine Stadt mit Tradition, eine prosperierende Stadt mit einer besonderen Mentalität seiner Bürger.“ „Unternehmerischer Optimismus“ sei für sie prägend, „sie haben Mumm im Sinne couragierten Unternehmergeists.“

In dieses Gesamtbild Düsseldorfs füge sich die Universität in ganz besonderer Weise ein. Der Rektor erinnerte an die vergleichsweise unspektakuläre „schleichende Gründung“ 1965 und an den damaligen Kultusminister und „Gründungsvater“ Paul Mikat, der

die Bedeutung einer Hochschulausbildung für bislang bildungsferne Schichten frühzeitig erkannt habe.

Indes baute erst die „zweite und dritte Generation“ die Düsseldorfer Universität zu dem aus, was sie heute ist, nämlich durch die Etablierung der Wirtschaftswissenschaftlichen und der Juristischen Fakultäten in einer Stadt der Wirtschaft, Finanzen, Anwaltskanzleien und Verwaltungen.

„Die Universität hat sich in ihrer vergleichsweise kurzen Geschichte als Hochschule von ungemein starker Dynamik erwiesen“, resümierte der Rektor. „Es waren auch die Stadt und ihre Bürger, die dazu beitrugen.“ Und weiter: „Wir sind kein Unternehmen, aber unternehmerisch! Und damit der Stadt Düsseldorf gar nicht unähnlich.“

Zumal die Landeshauptstadt von NRW auf vielen Gebieten eine der erfolgreichsten Kommunen in Deutschlands Westen sei. Besonders die wachstumsorientierten Bran-

chen fänden hier ein zukunfts-trächtiges Zuhause: Flughafen, Messe, Mode, Marketing, Anwaltskanzleien, „und auch die Hochschulen gehören dazu.“

Die Attraktivität des Standortes, so der Rektor, bliebe natürlich auch den jungen Leuten nicht verborgen, die studieren wollten. Die HHU verzeichnet kontinuierlich steigende Einschreibzahlen. „Da müssen dann natürlich auch die Studienbedingungen stimmen. Wir müssen dafür Sorge tragen, steigende Kapazitäten an Räumen und Lehrkräften bereit zu stellen. Und das tun wir. Bei uns muss kein Student in eine Kirche, einen Keller oder ein Kino umziehen.“

Ausbildung kostet Geld. Pipers Appell: „Wir brauchen auch weiter – und vielleicht noch

etwas mehr als heute – die Unterstützung der Bürger. Noch mehr aktive Patenschaften von Privatleuten und Unternehmen.“

Ein Beispiel seien etwa die „Deutschlandstipendien“. An der HHU werden 250 junge Leute gefördert, „die Besten der Besten, die dann auch in Düsseldorf bleiben könnten und nach ihrer Ausbildung den Standort Düsseldorf stärken.“

Oder die generöse Geste des Düsseldorfer Ehrenbürgers Udo van Meeteren, der Universität ein „Haus in der Stadt“ am Shadowplatz zu schenken. „Das ist für uns eine ganz große Chance, mit und in der Stadt zu kommunizieren.“ Es werde kurz vor Fertigstellung des Kö-Bogens bezugsfertig sein.

Rolf Willhardt

Im Rahmen des Neujahrsempfanges wurden mehrere Ehrenmedaillen verliehen. In Anerkennung ihrer Verdienste um die Universität erhielten sie:

- **Prof. Dr. Hartmut Löwen** als Sprecher des SFB Transregio 6 „Physics of Colloidal Dispersions in External Fields“
- **Prof. Dr. Oswald Willi** als Sprecher des SFB Transregio 18 „Relativistische Laser-Plasma-Dynamik“
- **Prof. Dr. Stefanie Ritz-Timme** als Studiendekanin der Medizinischen Fakultät, insbesondere bei der konzeptionellen Entwicklung des Studienzentrums „O.A.S.E.“
- **Prof. em. Dr. Georg Strohmeier** als herausragender klinischer Hochschullehrer und als engagiert für die Universität tätiger Professor emeritus
- **Dr. Dr. h. c. Klaus Bilda** als Vorsitzender des Prüfungsgremiums für die Lehr- und Studienorganisation
- **Prof. Dr. Dirk Olzen** als Koordinator der Kooperation mit der Radzyner School of Law am Interdisciplinary Center Herzliya (Israel)
- **Prof. Dr. Hartwig Hummel** für sein Engagement bei der Einrichtung und Weiterentwicklung des Masterstudienganges „European Studies“
- **Prof. Dr. Sebastian Löbner** als Sprecher des SFB 991 „Die Struktur von Repräsentationen in Sprache, Kognition und Wissenschaft“
- **Prof. Dr. Klaus-Peter Franz** bei der Einrichtung und Weiterentwicklung der Düsseldorf Business School
- **Prof. Dr. Hans T. Siepe** als Dekan der Juristischen Fakultät von 2009 bis 2011
- **Prof. Dr. Ulrich Rütther** als Dekan der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät von 2007 bis 2011

Medienlabor eröffnet

Am 25. Januar wurde an der Philosophischen Fakultät das neue Medienlabor eröffnet. Den Lehrenden und Studierenden stehen nun ein TV- und ein Audio-Studio sowie 40 Schnittplätze mit medientechnischen Geräten und Software-Tools für Video- und Audioproduktionen zur Verfügung. Das Medienlabor ermöglicht die Erstellung, Bearbeitung und Analyse von Filmen, Hörspielen, Interviews, Testimonials etc. Gut eine Millionen Euro aus Studienbeitragsmitteln wurde in den Ausbau investiert.

Seit einigen Jahren sind eine zunehmende Mediatisierung der Gesellschaft und die damit einhergehende Zunahme an audiovisuellen Artefakten zu beobachten. Zugleich wächst der Einfluss dieser Medien auf Kultur, Gesellschaft und Politik. Dies hat dazu geführt, dass die Analyse von



► Foto: Timo Klemm

Audio- und Videoproduktionen in den an der Philosophischen Fakultät angebotenen Studiengängen einen hohen Stellenwert einnimmt.

Das Medienlabor kooperiert auch mit externen Einrichtungen, die die hier vorgehaltenen Ressourcen und das Know-how der Mitarbeiter nutzen: So besteht eine Kooperationsvereinbarung mit dem Landtag NRW, der hier Videos für seinen Internetauftritt produziert. Im Gegenzug stellt der Landtag Praktikumsplätze für Studierende der Heinrich-Heine-Universität zur Verfügung. Weitere Kooperationsgespräche werden in Kürze mit dem WDR aufgenommen.

Victoria Meinschäfer

„Café Atempause“ eröffnet

Am 24. Januar öffnete das neue Campus-Café „Atempause“ offiziell mit einer kleinen Feier. Es wird gemeinsam von der Evangelischen (ESG) und der Katholischen Studierendengemeinde (KHG) getragen und ist Nachfolger der über Jahrzehnte beliebten „Teestube“. Das „Atemlos“ befindet sich im Gebäude 25.23, Erdgeschoss (Campus-Südtrakt, Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät, neben dem AStA). Es ist während der Vorlesungszeit von 14.00 bis 17.00 Uhr geöffnet. Eine Tasse Kaffee kostet 50 Cent, ein Tee 70 Cent, ein

großer Milchkaffee 1 Euro. Dazu gibt es Süßigkeiten und kleine Snacks. Alle Produkte stammen aus fairem Handel. Der Schwerpunkt, so die Studentenfarrer Dietrich

Spandick (ESG) und Jürgen Hüntens (KHG), liegt jedoch nicht in der Gastronomie. „Das ‚Atemlos‘ ist ein Treffpunkt für eine kleine Pause zwischendurch, für Freistun-

den, zum Zeitunglesen oder zum Chillen.“ Jeden Dienstag um 13.00 Uhr gibt es einen ökumenischen Gottesdienst.

R. W.

Foto: Clemens Hess



Grüne Schnäppchenjagd im Frühling !



► Wie jedes Jahr: Massenandrang am Einlass. Ein Bild von einer der letzten „Frühjahrs-Pflanzenbörsen“. Längst hat sich die Veranstaltung zum Geheimtipp unter Düsseldorfs Hobby-Gärtnern entwickelt. (Fotos: Rolf Willhardt)

Am Samstag, 21. April 2012, ist es wieder soweit: Rund um die Orangerie des Botanischen Gartens der Universität gibt es die traditionelle Spendenbörse mit Pflanzen und Samen.

Ab 13.00 Uhr können Düsseldorfs Hobbygärtner gegen einen angemessenen Betrag Frühlingsstauden, Topfpflanzen, Kleingehölze und auch Exotisches erstehen.

In Zeiten knapper öffentlicher Kassen wird mit den

Spenden vor allem die Finanzierung größerer Projekte unterstützt.

Und es gibt nicht nur Pflanzen. Die AWISTA informiert über Kompostierung. Ein Imker, der seine Bienenstöcke auf dem Gelände betreibt, bietet seine Honigprodukte an und traditionell ist auch wieder für Kaffee und selbstgebackenen Kuchen gesorgt.



*Wir bringen
Wissenschaft
und Wirtschaft
zusammen*

*Wir unterstützen
von der Idee bis
zur Gründung*



www.diwa-dus.de

IN KLEINEM STECKT OFT GROSSES

**Wir fördern Ideen und
Technologien aus Düsseldorf**

Die **DIWA GmbH** ist die Innovations- und Wissenschaftsagentur der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf und Landeshauptstadt Düsseldorf.

Wir unterstützen Sie bei **Existenzgründungen** aus der Wissenschaft, durch Vermittlung von **Kooperationen** zur Wirtschaft und beim **Verwerten** von Forschungsergebnissen.

Sprechen Sie uns an:

DIWA GmbH

Merowingerplatz 1a

40225 Düsseldorf

Telefon: 0211.77928200

info@diwa-dus.de

www.diwa-dus.de

Ein Ziel: Selbstständigkeit fördern



► Ilka Ehrig (links) und Barbara Köbler sind die beiden „Studienassistentinnen für Studierende mit Behinderung und chronischen Erkrankungen“. Seit Ende 2011 bieten sie vielfältige Hilfen an. Prof. Dr. Matthias Franz, seit 1995 im Klinischen Institut für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie tätig, ist seit zehn Jahren der Behindertenbeauftragte für Studierende. (Foto: Clemens Hess)

Sie waren hoch motiviert, sozial engagiert und hatten das Herz auf dem rechten Fleck. Prof. Dr. Matthias Franz ist voller Lob, „uneingeschränkt. Alle unsere Zivis haben sich vorbildlich eingebracht und einen sehr positiven Eindruck hinterlassen. Bei uns und auch bei den Betreuten.“

Prof. Franz ist seit zehn Jahren der „Beauftragte für die Belange behinderter und chronisch kranker Studierender“. Zusammen mit der Universitätsverwaltung hatte er 2003 ein Konzept entwickelt, bei dem jeweils zwei junge Männer ihren neunmonatigen Zivildienst als Betreuer auf dem Campus ableisten konnten. Ein Erfolgsmodell.

Doch dann kam 2011 die politische Entscheidung, die Wehrpflicht und damit auch den Zivildienst abzuschaffen.

Was tun?

Prof. Franz setzte sich abermals mit Rektorat und Universitätsverwaltung zusammen. Gemeinsam fand man schließlich die Ideallösung: den Ein-

satz von „Studienassistenten“ resp. „-innen“. Um die staatliche Anerkennung in der Sozialarbeit zu erreichen, ist ein Praxisjahr nötig. Und das kann auch im Bereich der Behindertenbetreuung auf dem Campus sein.


Zwei Stellen wurden ausgeschrieben.

Seit Ende letzten Jahres sind sie nun auf dem Campus präsent. Ilka Ehrig (29) hat an der Hochschule Bremen Sozialarbeit (Bachelor) studiert, eine Ausbildung als Erzieherin absolviert und war in einem Förderkreis für geistige und körperliche Entwicklung tätig. Barbara Köbler (23) erhielt ihren Bachelor-Abschluss als Sozialarbeiterin an der Universität Siegen.

Beide betreuen konkret ca. 140 Personen; etwa 300 behinderte bzw. chronisch erkrankte Studierende sind, auf freiwilliger Basis, datenmäßig an der HHU erfasst. Prof. Franz geht von weitaus größeren Zahlen aus, „bundesweit fallen ca. 5 bis 10 Prozent in diese Kategorien. Also müssen wir davon ausgehen, dass an der Heinrich-Heine-Universität tatsächlich etwa 2.000 Studierende betroffen sind.“

Ilka Ehrig und Barbara Köbler haben ein breites Arbeitsspektrum. Sie betreuen Seh- und Gehbehinderte ebenso wie junge Menschen mit Darmerkrankungen, Migräne, Essstörungen und Depressionen, – eben „chronisch Kranke“.

Über zwei Stunden dauert es, wenn Ilka Ehrig Klausurfragen



SPENDE
FÜR SPENDY!

Düsseldorf braucht Dein Blut!
Uni-Blutspendezentrale
Universitätsklinikum Düsseldorf
Mo.-Fr. von 7.00-12.00 Uhr • Di.-Do. auch 14.00-18.00 Uhr • www.uni-blutspende.de

Liebe Kolleginnen und Kollegen, unsere Patienten benötigen Ihre Blutspende, um wieder gesund zu werden. Bitte spenden Sie Blut. Sie finden uns im Gebäudekomplex der Chirurgie (Geb. 12.43/00).

Unsere Blutspendezeiten:
Mo. bis Fr. 7.00 – 12.00 Uhr
sowie Di. und Do. von 14.00 bis 18.00 Uhr

Blut spenden kann jeder gesunde Erwachsene im Lebensalter von 18 bis 59 Jahren (Dauerspender bis 68 Jahre).

für eine blinde Studentin am PC mit einem speziellen Programm in Brailleschrift überträgt. Vielfach müssen mit Dozenten Informations- und Beratungsgespräche geführt, Testklausuren oder der sog. „Nachteilsausgleich“ für Behinderte individuell gestaltet werden. Nicht selten kommt es vor, dass Dozenten erst durch die Fürsprache der Studienassistentinnen für die Behindertenproblematik sensibilisiert werden.

Und natürlich gibt es auch die „persönliche Assistenz“, wie sie es nennen. Wege erklären, mit dem Rollstuhlfahrer, mit blinden Kommilitonen zur Mensa, in die ULB, zum Hörsaal oder zum Seminarraum. Ehrig: „Aber nicht das Beglei-

ten ist uns wichtig. Es geht darum, Selbstständigkeit zu fördern.“

Dass nun zwei studierte Sozialarbeiterinnen in der Behindertenbetreuung tätig sind, ist für Prof. Franz ein Glücksfall. „Sie haben natürlich einen ganz anderen Ausbildungshintergrund als unsere Zivis. Jetzt sind hier zwei Profis im Team. Das machte sich rasch bemerkbar, die Betreuungen und Aktivitäten haben merklich zugenommen, seit Ilka Ehrig und Barbara Köbler bei uns sind. So etwas spricht sich schnell bei den Betroffenen herum.“

Ein Themenkomplex, mit dem beide Studienassistentinnen nahezu jeden Tag konfrontiert

werden, sind die „baulichen Barrieren“. Ist der Campus behindertengerecht? Wo fehlen Rampen, Aufzüge?

Zusammen mit dem Dezernat für Gebäudemanagement wurde mittlerweile eine Prioritätenliste erarbeitet, um die gravierendsten Mängel zu beheben, berichtet Prof. Franz. Auch gibt es eine „Task Force“ mit Architekten, die sich besonders auf behindertengerechtes Bauen spezialisiert haben.

Ausgesprochen positiv finden Prof. Franz und sein Team die Konzeption des neuen Studierenden Service Centers, das ab diesem Sommer gebaut wird. „Das Gebäude ist barrierefrei und behindertengerecht

bis zu den Toiletten und Türöffnern“, freut sich Franz, „da wurde schon bei der Planung, im Vorfeld, alles Wichtige berücksichtigt. Genau so soll es sein.“

► **Kontakt:**
Studienassistent für Studierende mit Behinderung und Chronischen Erkrankungen, Gebäude 25.22.00, Raum 60; Tel. 81-15801; Mail: bbst@uni-duesseldorf.de; wochentags 8.30 bis 17.00 Uhr

Rolf Willhardt

Hotel MutterHaus - das andere Hotel in Düsseldorf



55 Zimmer (20 EZ, 35 DZ),
8 Veranstaltungsräume
(20-212 qm),
moderne Tagungstechnik



Wunderschönes stilvolles
Ambiente,
mitten in einer Parklandschaft,
nur 5 km zur Messe
und zum Flughafen



Hotel MutterHaus Düsseldorf
Telefon: 0211/61727 - 0
info@hotel-mutterhaus.de
www.hotel-mutterhaus.de

„Ich glaube, ich hab' Burn-out...“



► Foto: © lichtmeister - Fotolia.com

Auf dem Schreibtisch stapelt sich Unerledigtes. Die Vorgesetzten zeigen deutlich ihre Unzufriedenheit, drängen zur Mehrarbeit, zu Überstunden. Urlaub wird nicht bewilligt. Die Kollegen tuscheln, sticheln. Massive Versagensängste treten auf. Der Leistungsdruck steigt. Und ein Misserfolg jagt den nächsten. Hinzu kommen familiäre Probleme: alleinerziehende Mutter, die Tochter in der Pubertät. Und dann ist es soweit. Totale Erschöpfung. Körper und Psyche können nicht mehr, sind ausgebrannt. Es folgt die Krankschreibung über Wochen. Der Name des Phänomens: „Burn-out“.

Ein typischer Verlauf, mit dem Jürgen Riemer fast wöchentlich konfrontiert wird. Seit 1998 ist er in der Beratungsstelle für psychosoziale Probleme tätig, eine gemeinsame Einrichtung von Universität und Universitätsklinikum.

„Burn-out“, – eine Modeerscheinung?

Riemer verneint. Die Burn-out-Thematik habe in den letzten Jahren beständig zugenommen, ca. 15 Prozent seiner Beratungsgespräche mit UKD-Beschäftigten, Verwaltungspersonal der Universität und Studenten kreisen um das „Burn-out“-Syndrom. „Dabei ist das keine klinisch-klar definierte Größe“, erklärt Riemer. „Burn-out ist keine Krankheit, sondern ein Problem der eigenen Lebensbewältigung.“

Viele Konfliktfelder fließen ineinander, überschneiden sich, zum Beispiel berufliche Veränderungen, Konflikte mit Kollegen und Vorgesetzten, Überlastung mit Arbeitsaufträgen.

Der Satz „Ich glaube, ich hab' Burn-out“, kann also vieles bedeuten. Das Gefühl des „Ausgebrannt-Seins“, der emotio-

nen Erschöpfung und tatsächlicher Leistungsmin- derung mündet dabei nicht selten in eine Depression. „Ich kann nicht mehr, meine Arbeit und mein Alltag wer-



► Jürgen Riemer M. A. (53) arbeitet seit 1991 im Universitätsklinikum. 1998 baute er die Beratungsstelle für psychosoziale Probleme auf, eine gemeinsame Einrichtung für UKD und Universität; es gehört zum Klinischen Institut für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie. (Foto: Robin Teller)

den mir lästig“, bis hin zum zynischen „irgendwie bin ich zum Scheitern verurteilt“: So etwas hört Riemer in seinen Beratungen fast immer. Bei jedem zweiten Erstgespräch fließen Tränen, „ich hab' deshalb immer Taschentücher parat. Das Weinen und die gewählten Worte geben meistens schnell ein Bild, ob es sich um einen Burn-out-Fall handelt.“

Riemer, Diplom-Sozialpädago- ge mit einem Master-Zusat- studium für Beratung in der Arbeitswelt, versucht, in der ersten Sitzung eine Bestands- aufnahme, eine Art Anamne- se, zu erstellen. Was gibt es an belastenden Faktoren? Inwie- weit muss der Klient das selbstkritisch überprüfen?

Die meisten Ratsuchenden kämen aus eigenem Antrieb zu ihm, berichtet Jürgen Riemer. Im Familien- und Freun- deskreis werde über die Mög-

lichkeit professioneller Hilfe gesprochen, oft auch im Kollegenkreis, „da wirkt dann das Schneeballsystem, man wird weiterempfohlen.“ Auch die Personalräte und die Gleichstellungsbeauftragte vermittelten.

Großen Wert legt Riemer nicht nur auf die Analyse des Individualschicksals. „Auch das Umfeld am Arbeitsplatz ist enorm wichtig, wenn nicht sogar entscheidend. Und da muss man sich auch die Frage gefallen lassen, ob es nicht besser wäre, den Arbeitsplatz zu wechseln.“

Die Verantwortung des Arbeitgebers ist also gefragt, „das System, in dem die Arbeit stattfindet“. Hier gelte es, Prävention zu betreiben, Arbeitsplatzgestaltung und Burn-out gleichermaßen im Blick zu haben.

Und so stellt Riemer in seinen Beratungsgesprächen immer Fragen wie „Ist es Ihrer Ansicht nach sinnvoll, den Chef einzubinden? Erteilen Sie mir den Auftrag, mit den Vorgesetzten zu sprechen?“

Das ist oft der Fall. Dann sitzen Klient und Vertreter der Dienststelle – meist der Sachgebiets-, Abteilungs- oder Institutsleiter – mit Riemer an einem Tisch.

Eine Einzelberatung dauert ca. eine Stunde, die Regel sind drei bis fünf kontinuierliche Besuche. „Einige kommen allerdings schon seit zehn Jahren mit ihren Problemen zu mir, für die bin ich dann wie ein ‚Boxenstopp‘“, erzählt Riemer.

Zum einen bietet er eine Konfliktberatung, „hierbei geht es um die innere Balance. Überwiegen Wut und Vorsicht, oder Angst und Ärger? Verhalte ich mich eher höflich? Eher ehrlich?“

Gezielte Beratungen auf das Arbeitsumfeld bezogen sind „Coaching“ und „Supervision“, hierin ist Riemer speziell ausgebildet. „Letztlich geht es dabei um Selbstreflexion und die Arbeit an sich selbst. Probleme mit Bezug auf Schwierigkeiten bei der Lebensbewältigung sind typische Burn-out-Symptome.“

PS: Das Burn-out-Syndrom macht auch vor der Welt der Prominenten nicht halt. Bekannte Beispiele: Starkoch Tim Mälzer, Schlagersänger Wolfgang Petry, Erfolgsautor Frank Schätzing, Skispringer Sven Hannawald und die US-Superstars Robbie Williams und Maria Carey.

Bereits 1960 schrieb der amerikanische Schriftsteller Graham Greene eine Erzählung über einen desillusionierten Architekten, der vor dem Leben als Aussteiger in den afrikanischen Dschungel flieht. Titel des Buches: „A Burnt-Out Case“.

► **Kontakt:**
Jürgen Riemer,
Beratungsstelle für
psychosoziale Probleme,
Gebäude 15.16, Ebene 01,
Raum 6, Tel. 81 – 16160,
mail: riemer@med.uni-duesseldorf.de

Rolf Willhardt

Campus-Sicherheit: Im Notfall die richtige Nummer zur Hand



Der Campus der HHU ist sicher. Dies ist vielen unterschiedlichen Maßnahmen zum Schutz der Studierenden und Beschäftigten zu verdanken. Zur weiteren Verbesserung der Vorbeugung stellten das Gleichstellungsbüro, Universitätsverwaltung und die Arbeitsgruppe „Sicherheit auf dem Campus“ jetzt die „Sicherheitskarte“ vor.

Die 110 und die 112 als Notrufnummern für Polizei und Feuerwehr sind wohl allen Beschäftigten und Studierenden der HHU bekannt.

Aber wen ruft man an, wenn einen beim Gedanken, in der Dunkelheit zum Auto auf dem Parkplatz oder zur Straßenbahnhaltestelle zu gehen, die Angst beschleicht? Was, wenn man Vorgänge auf dem Campus beobachtet, für die man nicht sofort die Polizei rufen muss?

Ob nun der Begleitservice der HHU bei Dunkelheit, der Sicherheitsdienst des UKD oder der Sicherheits-E-Mail-Service der Verwaltung: Die neue Sicherheitskarte beinhaltet alle wichtigen Ansprechpersonen, Telefonnummern und Informationen rund um das Thema „Sicherheit auf dem Campus“. Im Miniformat passt die ausfaltbare Karte in jede noch so kleine Brieftasche.

► **Die Karte ist zu beziehen über:**
Selma Guendoglu,
Tel. 81-11527, mail: guendogdu@zuv.hhu.de

Selma Guendogdu

Ziel- und Leistungsvereinbarung mit dem Wissenschaftsministerium



► Bei der Unterzeichnung am 18. Januar in Köln (v.l.n.r.): Prof. Dr. Wolfgang Raab, Ärztlicher Direktor des UKD, Ministerin Svenja Schulze und Prorektor für Forschung und Innovation Prof. Dr. Lutz Schmitt (Foto: Copyright mueller-solutions.de)

Vertreter der Heinrich-Heine-Universität und anderer rheinischer Hochschulen unterschrieben am 18. Januar 2012 mit NRW-Wissenschaftsministerin Svenja

Schulze die neue Ziel- und Leistungsvereinbarung für die Jahre 2012 und 2013.

Die HHU verpflichtet sich mit der Unterzeichnung zu guter

Lehre und beschreibt ihre Ziele für ein klares Forschungsprofil. Außerdem stellt sie Maßnahmen im Rahmen des Diversity Managements heraus. In

Vertretung des Rektors unterzeichnete in Köln der Prorektor für Forschung und Innovation, Prof. Dr. Lutz Schmitt, die Leistungsvereinbarung für die HHU gemeinsam mit den Vertretern anderer Rheinischer Hochschulen sowie dem Ärztlichen Direktor des UKD, Prof. Dr. Wolfgang Raab.

„Diese Vereinbarung gibt uns als Hochschule finanzielle Planungssicherheit und die Möglichkeit, unser Profil als Standort von Forschung und Lehre noch weiter zu schärfen“, sagte dazu Rektor Prof. Dr. Dr. H. Michael Piper.

Im Gegenzug sichert das Land der HHU und den anderen unterzeichnenden Hochschulen finanzielle Planungssicherheit und eine Grundfinanzierung von mindestens 4,5 Milliarden Euro jährlich bis zum Jahr 2015 zu.

„Den Ziel- und Leistungsvereinbarungen kommt traditionell eine zentrale Bedeutung zu: Sie schaffen die notwendige Balance zwischen Hochschulautonomie, Transparenz bei der Verwendung staatlicher Mittel und den wissenschafts- und forschungspolitischen Gesamtinteressen des Landes“, sagte Wissenschaftsministerin Svenja Schulze.

Zielvereinbarungen werden seit 2002 zwischen Hochschulen und Land geschlossen. Die aktuellen Leistungsvereinbarungen gelten für den Zeitraum von zwei Jahren von 2012 bis Ende 2013.

Julius Kohl

Rheinbahn: verbesserte Anbindung

Die Rheinbahn hat den täglichen Weg von und zur Universität verbessert. Seit Ende Februar bietet sie auf den Linien U79 und 713 verlängerte Fahrten an:

Linie U79

Zwischen den Haltestellen „Universität Ost/Botanischer Garten“ und „Hauptbahnhof“ richtete das Transportunternehmen am Nachmittag zusätzliche Fahrten ein. Die Bahnen starten ab „Universität Ost/Botanischer Garten“ montags bis donnerstags um 16, 16:40, 17, 17:40 und 18:20 Uhr, freitags um 15, 15:20, 15:40, 16:20 und 16:40 Uhr.



Linie 713

Alle Fahrten, die bisher an der Haltestelle „Kirchfeldstraße“ endeten, verlängerte die Rheinbahn montags bis freitags zwischen 8 und 20 Uhr bis zur Haltestelle „Christophstraße“. Dadurch wird vor allem die Linie 707 zwischen den Haltestellen „Bilk S“ und „Universität Ost/Botanischer Garten“ entlastet.

10 Stunden am Tag präsent und neu aufgestellt



► Blick in die Informationshalle des künftigen Service Centers. An zehn Arbeitsplätzen stehen die Mitarbeiter des SSC für alle Fragen rund um das Studium zur Verfügung. Und das zehn Stunden am Tag. Voraussichtlich zum Jahresende 2013 soll der Neubau an der Universitätsstraße, zwischen Mensa und Hörsaal 3A, fertig sein. (Foto: kadawittfeldarchitektur, Aachen)

Was bietet die Heinrich-Heine-Universität an Studienmöglichkeiten? Wie schreibt man sich ein? Wer kann beim Auslandssemester helfen? Welche Stipendien gibt es? Um solche Fragen kümmert sich das Dezernat 1 der Zentralen Universitätsverwaltung.

Zur Zeit sind die Büros noch im Verwaltungsgebäude 16.11 untergebracht. Mit Blick auf den Umzug in das neue Studierenden Service Center (SSC) gab es zum Jahresanfang 2012 eine Änderung in der internen Organisation: Das ehemalige „Studierendensekretariat“ und das „Akademische Prüfungsamt“ wurden zur neuen Abteilung „Studie-

renden- und Prüfungsverwaltung“ zusammengelegt.

Ziel, so Dezernent Berthold Cyperek, ist die fließende Einarbeitung in die künftige Struktur im SSC, der Bau soll Ende 2013 fertig gestellt sein. Der komplette Bezug schließt sich unmittelbar an. Cyperek: „Wir liegen im Zeitplan!“

Das neue SSC, an der Universitätsstraße zwischen Mensa und Hörsaal 3 A gelegen, wird ein multifunktionaler Glasbau sein. Von der Fußgängerebene („Magistrale“) zwischen ULB und Mensa wird man ebenerdig in einen Bereich kommen, der allein dem Publikumsverkehr gewidmet

ist. Es gibt eine zentrale Info-Theke und zehn Arbeitsplätze für alle Fragen rund um das Studium, - von der Bewerbung bis zum Berufseinstieg. Dr. Doris Hildesheim, Leiterin des Studierendenservice: „In diesem Bereich sind wir 10 Stunden am Tag für alle Fragen präsent. Hier gibt es Informationen und Hilfe kompakt. Und zwar sofort.“

Jede Fakultät – und das ist neu – wird künftig von einem kleinen Team aus Fachleuten der Studierenden- und Prüfungsverwaltung betreut. Die Aufgaben sind gebündelt, wer Fragen hat, kann sich dann an seinen ganz „persönlichen“ Ansprechpartner wenden.

Aber in diesem weitläufigen Publikumsbereich wird es auch temporäre Angebote geben, die gezielt zu ganz speziellen Themen informieren. Zum Beispiel aus dem International Office, der Agentur für Arbeit, des Behindertenbeauftragten, des AStA oder dem Zentrum für Informations- und Medientechnologie.

Cyperek unterstreicht, dass das neue SSC nicht nur ein neues Bauprojekt auf dem Campus darstellt, sondern mit einer Organisations- und Strukturentwicklung verbunden ist. „Und die wird beim Einzug abgeschlossen sein.“ Dr. Hildesheim freut sich schon jetzt: „Die Publikumsebene für den Laufverkehr wird unser Sahnestück! Nicht nur architektonisch. Unser Angebot wird ein gezielt personenbezogener Service sein, wie wir ihn in dieser Form noch nie hatten. Das neue Gebäude ist dafür ideal. Denn es wurde genau für diese Aufgaben entworfen.“

Unter und über der großen Halle mit „Front-Office“-Funktionen gibt es noch zwei Etagen mit den übrigen Büros. Hier sind die „Back-Office“-Räume untergebracht, in denen spezifisch verwaltungsbezogene Aufgaben des Dezernates bearbeitet werden.

Rolf Willhardt



Catering- und Partyservice vom Meisterkoch im Kulturbahnhof

Ihr Spezialist für Bewirtungen von:

- Kongressen, Messen, Seminaren • Vorlesungen, Ehrungen, Verabschiedungen
 - Veranstaltungen aller Art im Bereich der Heinrich-Heine-Universität und im Raum Düsseldorf
- Telefon: 02129/343111 - www.vanderlest.de - Kontakt: partyservice@vanderlest.de

Fortbildung im Ausland

Auslandsmobilität als Möglichkeit zur Fort- und Weiterbildung: Auf der Grundlage der ERASMUS-Charta für Lebenslanges Lernen bietet die HHU ihren Mitarbeiter/-innen aus der Verwaltung, den Fakultäten und der Universitätsbibliothek die Möglichkeit, sich um einen Auslandsaufenthalt zu bewerben.

Das Programm wird aus EU-Fördermitteln finanziert und bis zum 30. September 2012 angeboten.

Die Erstattung der Kosten beträgt zwischen 110 bis 159 Euro pro Tag.

In Zusammenarbeit mit der ausländischen Institution und dem International Office der HHU erstellt der/die Beschäftigte ein Arbeitsprogramm. Der Aufenthalt im Rahmen einer Dienstreise sollte fünf bis zehn Arbeitstage betragen. Gute Sprachkenntnisse des Gastlandes werden vorausgesetzt.

Das International Office berät gern über konkrete Einzelheiten und nimmt die Bewerbung entgegen.

► Kontakt:

Abt. 1.3, International Office
Hildegard Janssen,
Tel. 81-12238
janssen@zuv.hhu.de

Aufruf „Meine Heine-Frau 2012!“

Nachdem bereits in den Jahren 2008 und 2010 die Broschüre „Meine Heine-Frau“ erschienen ist, regt die Gleichstellungsbeauftragte, Sanda Grätz, auch in diesem Semester alle Lehrenden, Studierenden und Universitätsbeschäftigten an, eine Kandidatin für unsere Broschüre „meine Heine-Frau 2012“ vorzuschlagen.

Wer kommt in Frage? Jede Frau aus der Hochschule, deren außergewöhnliche Leistungen und besonderes Engagement endlich einmal im Licht der Öffentlichkeit stehen sollen, kann als „Heine-Frau“ vorgeschlagen werden.

Machen Sie mit! Wenn Sie eine Kollegin, Kommilitonin oder Lehrbeauftragte als „Heine-Frau 2012“ benennen möchten, wenden Sie sich per E-Mail an gsb@zuv.hhu.de oder telefonisch 81-13886 an das Gleichstellungsbüro.

Anschließend wird Ihre Kandidatin in einem ausführlichen Interview mit einer Journalistin selbst die Gelegenheit erhalten, sich persönlich vorzustellen, von ihrem Engagement zu berichten und der Öffentlichkeit einen kleinen Einblick in die Herausforderungen ihres Alltags zu gewähren.

Einsendeschluss ist der 30. April 2012.

Die Broschüre „meine Heine-Frau 2012“ kann nach Drucklegung über das Gleichstellungsbüro bezogen werden. Dessen Team freut sich auf die Einsendung zahlreicher Frauenprofile!

Marie-Luise Konradt



Dr. Luana Lima behandelt Patienten im Flüchtlingslager Dadaab (Kenia), Juli 2011
© Brendan Bannon

**WIR HÖREN NICHT AUF ZU HELFEN.
HÖREN SIE NICHT AUF ZU SPENDEN.**

Leben retten ist unser Dauerauftrag: 365 Tage im Jahr, 24 Stunden täglich, weltweit. Um in Kriegsgebieten oder nach Naturkatastrophen schnell handeln zu können, brauchen wir Ihre Hilfe. Unterstützen Sie uns langfristig. Werden Sie Dauerspender.

www.aerzte-ohne-grenzen.de/dauerspender

DAUERSPENDE
ab 5,-
im Monat

Spendenkonto 97 0 97
Bank für Sozialwirtschaft
BLZ 370 205 00

**MEDECINS SANS FRONTIERES
ARZTE OHNE GRENZEN e.V.**
Träger des Friedensnobelpreises

Notfallbetreuung für Kinder

Wenn Sie als Beschäftigte/r der Heinrich-Heine Universität oder des Universitätsklinikums Düsseldorf aus dienstlichen Gründen auf Notfallbetreuung von Kindern angewiesen sind, wenden Sie sich bitte zuerst an das FamilienBeratungsbüro (FBB).

► Sprechzeiten des FBB

Mo. – Fr.: 08.00 – 16.00 Uhr

Telefon:

Christiane Strack 0211/81-10822

Stefan Pischke 0211/81-10528

Sollten Sie im FBB niemanden erreichen, wenden Sie sich bitte direkt an unseren Kooperationspartner, die „Betrieblich unterstützte Kinderbetreuung“ (B.u.K.) GmbH.

► Sprechzeiten B.u.K.

Mo. – Fr.: 08.00 – 16.00 Uhr

Telefon:

Renate Kasper 0231/55 74 08-19

„Spielezirkus“ beim Zahnärzte-Symposium



► Fotos: Clemens Hess

Am Samstag, den 28. Januar 2012, fand das 8. Düsseldorf Symposium der Zahnmedizin statt. Das FamilienBeratungsBüro hatte sich gerne bereit erklärt, die Kinderbetreuung für diesen Tag zu übernehmen und arbeitete dafür zum ersten Mal mit dem neuen Kooperationspartner B.u.K. GmbH („Betrieblich unterstützte Kinderbetreuung“) zusammen.

Ein aufregender Tag für 24 Kinder, sie bekamen ein ganz besonderes Programm geboten. Während die Eltern in den Vorträgen saßen, hatten die Kinder im Alter von einem bis zu sechs Jahren mit dem „Kölner Spielezirkus“ Spaß in der Manege.

Es wurde geturnt, balanciert, getanzt und jongliert. Vier Zirkuspädagogen kümmerten sich um die Nachwuchsartisten. So manches Kind zeigte seine ganz eigene „Talentshow“, in den Pausen des Symposiums konnten sich die begeisterten Eltern selbst davon überzeugen.

Für die Kleineren gab es ein separates Angebot mit kindgerechtem Spielzeug und der Möglichkeit, ein Schlafchen einzuschieben.

Auch das Catering – Riesenfrühstück „mit allem drum und dran“, mittags Hähnchenbrust und Gabelspaghetti plus Pudding satt – entsprach den Kinderwün-

schen, so dass glückliche und rundum zufriedene Kinder am Nachmittag von den Eltern abgeholt wurden.

Das FamilienBeratungsBüro arbeitet seit Januar diesen Jahres mit dem neuen Kooperationspartner zusammen.

Die B.u.K. GmbH unterstützt das FamilienBeratungsBüro in Bereichen der Notfallkinderbetreuung und organisiert, wie beim Zahnärzte-Symposium, begleitende Kinderbetreuung bei Seminaren und Kongressen.

Die B.u.K. GmbH arbeitet mit renommierten Unternehmen und Behörden zusammen (u.a. Wirtschafts-

ministerium NRW, Deutsche Apotheker und Ärztebank, Familienministerium NRW, Gesundheitsministerium NRW, Landeskriminalamt NRW).

Ein weiterer Bereich der Kooperation ist der Pflegebereich. Hier unterstützt die B.u.K. GmbH das FamilienBeratungsBüro und die Mitarbeiter der Heinrich-Heine-Universität in Fragen rund um das Thema Pflege und vermittelt kompetentes Pflegepersonal.

► **Weitere Informationen erhalten Sie über das FamilienBeratungsBüro
Telefon 81-10822**

Christiane Strack

Pflegefall in der Familie?

Alle Beschäftigten unserer Universität können plötzlich mit einem Pflegefall in der Familie konfrontiert werden.

Das FamilienBeratungsBüro

- ▶ möchte Sie unterstützen und Hilfestellung anbieten nach Ihrem persönlichen Bedarf.
- ▶ gibt Ihnen eine erste Orientierung und vermittelt Sie weiter.
- ▶ Berät Sie in Fragen rund um Ihre „neue“ Lebenssituation, damit Sie eine individuelle passende Lösung für sich finden.
- ▶ Kooperiert eng mit dem Dezernat Personal und Organisation, die Ihnen gerne in arbeitsrechtlichen Belangen weiterhelfen.

Fragen, die aus Ihrer pflegerischen Unterstützung entstehen können und bei deren Antworten das FamilienBeratungsBüro behilflich ist:

- ▶ Ab wann ist ein/e Angehörige/r ein Pflegefall?
- ▶ An wen wende ich mich und was ist wichtig dabei?
- ▶ Was sind Pflegestufen und wer stellt sie fest?
- ▶ Was ist Kurzzeitpflege, Langzeitpflege und Verhinderungspflege?
- ▶ Pflege zuhause oder im Heim?
- ▶ Pflegen, - kann ich das und wer unterstützt mich dabei?
- ▶ Gibt es Selbsthilfegruppen, Menschen in einer ähnlichen Lebenssituation?
- ▶ **Kontakt und Informationen:**
Dipl.-Sozialarbeiterin **Christiane Strack**
Geb. 16.11 (Rektorat/Verwaltungsgebäude),
Ebene 00, Raum 76
Tel. 0211 – 81-10483;
familienberatung@zuv.hhu.de;
christiane.strack@zuv.hhu.de;
www.hhu.de/gleichstellung

KlinikRente

Der einfache Weg zur sicheren Rente

..... gibt es bei uns !

Achtung wichtiger Termin!!!

Nur noch bis zum 31.12.2011: Die Rente mit 60

„Ärzte-Finanz-Zentrum Düsseldorf/Essen“

Moorenstr. 68 in 40225 Düsseldorf (direkt an den Uni-Kliniken)

Bürozeiten: Montag-Freitag 9 bis 13 Uhr
Montag-Donnerstag 14 bis 18 Uhr
Sonderöffnungszeiten: Samstag 10 bis 14 Uhr

Telefon: 0211/13 72 68 01 **Telefax:** 0211/13 72 68 03

Mail: info@aerzte-finanz-zentrum.de

Web: aefz-duesseldorf.de



„VäterZEIT“ war „BabyZEIT“



▶ Fotos: Clemens Hess

Am 28. Januar fand im FamilienZentrum „Grashüpfer“ die „BabyZEIT“ statt: eine Einführung in die Babymassage. Eingeladen zu dieser Premiere im Programm des FamilienBeratungsBüros der Gleichstellungsbeauftragten waren Väter aus der Universität und dem UKD mit ihren Babys ab dem 3. Monat.

„Wir wollten den frühen Kontakt zwischen Vätern und ihren Kindern stärken“, so Stefan Pischke, Projektleiter

der VäterZEIT. Nun ist ein fortlaufender Kurs geplant. Interessierte Väter können sich an folgenden Kontakt wenden:

- ▶ **Stefan Pischke**
FamilienBeratungsBüro /
VäterZEIT
Tel. 0211 / 81-10528 ;
mail: pischke@zuv.uni-duesseldorf.de
Das ganze Programm unter:
www.vaeterzeit-hhu.de



Stefan Pischke: Imkerei



► Dipl.-Sozialpädagoge Stefan Pischke (34) arbeitet im FamilienBeratungsBüro. Seit letztem Jahr ist er „Jung-Imker“ und Mitglied im Düsseldorfer Verein „Apidea mellifica“, der seinen Sitz auf dem Kleingartengelände „Sonniger Süden“ hat. Seine erste Bienenkönigin im heimischen Hinterhofgarten taufte er „Beatrix die Erste“. (Foto: Clemens Hess)

Wie er zu diesem Hobby kam? „Durch die Uni!“, erzählt er. Stefan Pischke arbeitet im FamilienBeratungsBüro der Gleichstellungsbeauftragten. Und managt – neben dem VäterZEIT Projekt – auch das Programm der Ferienfreizeiten. Eine der Betreuerinnen machte Pischke auf das Thema „Bienen“ aufmerksam. Und neugierig.

Jetzt ist der Diplom-Sozialpädagoge stolzer „Jung-Imker“ bei „Apidea mellifica“, einem der fünf Imkervereine im Düsseldorfer Stadtgebiet. 2004 gegründet, umfasst die Bienenliebhaber-Gruppe ca. 50 Mitglieder, vom Schulkind bis zum Rentner. Auf seiner Homepage macht der Verein deutlich: „In der Imkerei gibt es kein Mindest- oder Höchstalter!“ Der Durchschnitt liegt bei 46 Jahren, knapp über die Hälfte sind Männer.

Wie alles anfing? „Jung-Imker“ Pischke begann erst mal mit einem „Starterpaket“, das er

für 170 Euro am Niederrhein kaufte. Darin enthalten: eine Jacke mit Schleier, eine Pfeife („Smoker“), ein Abkehrbesen, ein Stoßmeißel und der Brutkasten, im Fachjargon „Beutel“ genannt. Dazu kam ein eintägiges Einführungsseminar, um Grundkenntnisse zu lernen.

Und schließlich gab es eine Handvoll Bienen plus eine Königin. Das war im letzten Sommer. Mittlerweile hat Jung-Imker Pischke zwei Kästen. Einer steht in seinem Hinterhofgarten in Flingern, der andere auf dem Vereinsgelände im Westen des Düsseldorfer Südfriedhofs, in der Kleingartenanlage „Sonniger Süden“; die zwei blau-weißen Blockhäuser der Honig-Enthusiasten sind nicht zu übersehen.

Bienen im Garten: kein Ärger mit den Nachbarn? Pischke verneint, „das gab bis jetzt keine Probleme. Die Bienen fliegen immer die gleiche Route, wie auf einer Bienen-

autobahn. Wir kommen uns nicht ins Gehege.“

Im Sommer war der Hobby-Imker fast jeden Sonntag im Verein, „zum Nachschauen, wie’s dem Volk so geht, und zum Saubermachen der Kästen.“ Im Herbst wurde dann mit Zuckerwasser für den Winter gefüttert und die Varroamilbe bekämpft, ein gefürchteter Parasiten, der für erhebliche Schäden auch bei Düsseldorfer Bienen verantwortlich ist.

Pro Jahr produziert ein Volk bis zu 25 Kilo Honig. „Ich könnte also um die 50 Kilo bekommen. Davon träumt

der Jung-Imker“, freut sich Pischke.

Sein Kasten im Hinterhofgarten steht nahe an Kastanienbäumen, „dann gibt’s Kastanienhonig.“ Kürzlich bekam er ein Gläschen „Düsseldorfer Hofgarten-Honig“ geschenkt: Der Imker hat seine Kästen auf dem Dach vom Museum Kunstpalast stehen. Sein Verein, erzählt Pischke, sei übrigens unlängst im Wettbewerb „Deutschland: Land der Ideen“ ausgezeichnet worden. Für sein Projekt „Rent a bee“, bei dem man für 30 Euro pro Jahr ein Bienenvolk mieten kann. Und den „eigenen“ Honig nach der Erntezeit Ende Juli genießen.

Der frisch gebackene und nun begeisterte Jung-Imker möchte sein Glück nicht allein genießen. Und schenkte seinem Freund ein Starterpaket. Nach einem Bienenstich stellte sich indes heraus, dass der hochgradig allergisch gegen Bienen war. Jetzt macht er eine Desensibilisierung. Was lange dauert. Sei’s drum „Wir essen eben beide mit Leidenschaft gerne Honig! Besonders dann den eigenen.“

► **Infos:**
www.imkervereinduesseldorf.de
rent-a-bee@imkervereinduesseldorf.de

Rolf Willhardt

Liebe Kolleginnen und Kollegen,
 haben Sie ein (ungewöhnliches) Hobby? Kennen Sie jemanden aus unserer Universität oder dem UKD, der in seiner Freizeit etwas ganz Besonderes macht?

Melden Sie sich! Gern stellen wir Sie oder schöne Geschichten rund um Hobby und Steckenpferd vor.

Kontakt: willhardt@zuv.hhu.de

Mein Arbeitsplatz: Betriebszentrale



► Jens Cais (29) stammt aus Zwickau, ist gelernter Elektroinstallateur und seit 2010 im Kontrollpunkt der Campus-Betriebszentrale tätig. Das Interessante für ihn an seinem Arbeitsplatz: „Das Teamwork. Hier muss alles Hand in Hand gehen. Nur so klappt's!“ (Fotos: Tobias Sieben)

„Die Betriebszentrale weiß alles.“ Jens Cais verlässt sich dabei auf stattliche 28.330 „Datenpunkte“, die ihm Informationen in seine Rechner liefern. Vom Feuermelder bis zum Temperaturfühler im Hörsaal, von der Kälteüberwachung in der Tiefkühltruhe bis zur Fehlfunktion in einem der 70 Aufzüge: Alle Daten fließen auf PCs in der Betriebszentrale, der früheren „Leitwarte“, zusammen. Und das nicht nur vom Campus, inklusive Mensa, Sportanlage

und Botanischem Garten. Auch Schloss Mickeln und seine Remise sind an das Daten- und Steuerungssystem angeschlossen.

Besetzt ist die Zentrale täglich rund um die Uhr, fünf Kollegen und eine Kollegin teilen sich den Dienst. Die Früh- schicht läuft von 7 bis 15 Uhr, die Spätschicht von 15 bis 23, dann beginnt die Nachtschicht.

Parallel dazu sind in der Tag- geschicht jeweils zwei Kolle-

gen auf dem Campus präsent, im Büro oder auf dem Gelände. „So bleiben wir immer auf dem Laufenden und sind informiert, was es Neues gibt. Auf Baustellen zum Beispiel.“

Jens Cais arbeitet seit 2010 im Kontrollpunkt mit den drei Monitoren: zwei für die gesamte Technik der Universität (von der Luftanalyse über die Kältetechnik – zum Beispiel gilt es, fünf Kältemaschinen, acht Kühltürme und 150 Kleinkühlanlagen zu überwachen – bis zu den 200 Heizkreisen). Auf einem anderen Rechner liegen die Verwaltungsdaten gespeichert: Listen mit Zuständigkeiten oder Telefonnummern von Handwerkern.

Die Betriebszentrale ist Kern des Notfallmanagements. Sie benachrichtigt im „Fall der Fälle“ Feuerwehr und Polizei und bei größeren Vorkomm-

nissen sofort die Mitglieder des Krisenstabes. Die Zentrale gehört im übrigen zum Dezernat 6 (Gebäudemanagement), Abteilungsleiter „Technisches Gebäudemanagement“ ist Dipl.-Ing. Ralph Kolz.

Wie oft klingelt pro Tag das Telefon?

„Wir haben mal versucht, zu zählen. Aber irgendwann kurz vor Mitternacht haben wir's aufgegeben“, erinnert sich Jens Cais. „Aber rund 150 Gespräche sind das schon“, weiß der gelernte Elektroinstallateur, der in Zwickau geboren wurde und in Düsseldorf in einem kleinen Betrieb seine Lehre machte. Danach arbeitete er als Haustechniker in der eleganten Kö-Galerie, eine der ersten Shopping-Adressen der Republik. „Da war ich Mädchen für alles“, erzählt der 29-jährige. „Von der Bearbeitung von Versicherungs-

Achtung-Sonderaktion für Mitarbeiter
Wie im Vorjahr bieten wir, die Uniausgründung Alpha-Biocare GmbH, unsere Mücken- und Zeckenschutzmittel Viticks-Cool & Viticks-Cool-Plus und ebenso unser Läusemittel Wash-Away-Laus zum Sonderpreis an – **alles je 3 Euro**



Bestellungen unter
Tel.: 02 11 - 81•13 052
Fax: 02 11 - 81•14 499
Gebäude: 26.13.U1R.68
Alpha-Biocare GmbH • Life-Science Center
Merowinger Platz 1a • 40225 Düsseldorf
www.alphabiocare.de

schäden bis zur Überwachung von Heizung, Strom, Belüftung oder der Kontrolle des Alarmsystems.“

Von Düsseldorfs glamouröser Prachtmeile Königsallee in die Betonarchitektur des Uni-Campus? Was reizt da?

„Die Arbeit an einem ganz zentralen Ort, wo in Sekundenschnelle Entscheidungen getroffen werden müssen. Da geht es um Koordination. Das liegt mir und das macht mir auch Spaß. Und dann das Teamwork. Hier muss alles Hand in Hand gehen. Nur so klappt's!“

Hochbetrieb ist in der Zentrale naturgemäß tagsüber im Semester. Verstopfte Toiletten, kein Strom, zu heiße oder zu kalte Seminarräume, tropfende Wasserhähne: Alltagsroutine. Die Zentrale registriert jeden Anruf, informiert die Haustechnik oder reguliert selbst vom PC aus, etwa im Falle von Hörsaaltemperaturen. Wie ist die Luftqualität? Stickig? Frisch? Muss ein größerer Luftaustausch programmiert werden? Alles passiert per Mausklick aus dem Leitstandraum im Gebäude 23.40, dem Betriebshof.

Zwischen 30 und 40 Fremdfirmen sind wochentags auf dem Campus tätig. Alle Handwerksbetriebe müssen sich jeden Morgen telefonisch bei der Betriebszentrale an- und abmelden. „Wer ist mit wie vielen Personen auf unserem Gelände unterwegs? Ob eine Stunde oder einen ganzen Tag: Wir sind immer informiert“, berichtet Cais.

Die Betriebszentrale „überwacht“ gigantische 500.000 Quadratmeter Bodenfläche. Für den „Fall des Falles“ gibt es ausgefeilte Alarmpläne, zum Beispiel, wenn ein Feuer ausbricht, Gas entweicht oder ein großer Wasserschaden eintritt.

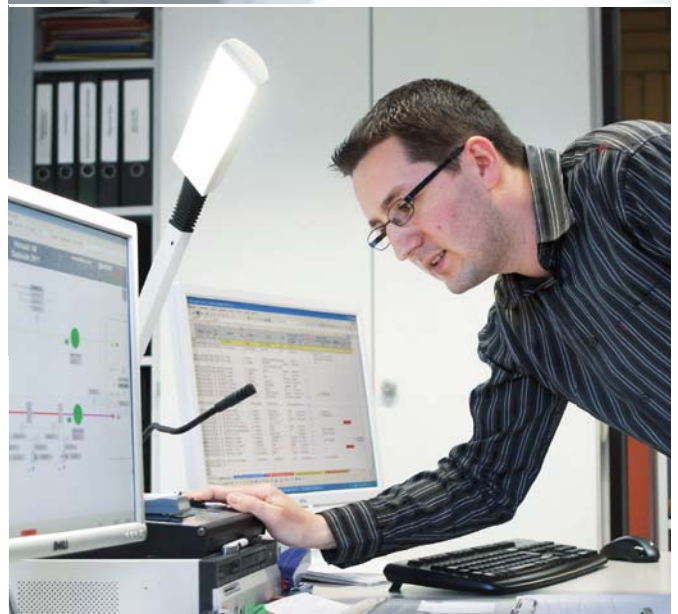
Der jeweilige „Diensthabende“ muss dann in Sekundenschnelle die Evakuierung des gemeldeten Gebäudebereichs über die elektronische Lautsprecheranlage einleiten und die Feuerwehr benachrichtigen.

Über die Servicenummer 14444 werden technische Unregelmäßigkeiten, Störungen oder Schäden angenommen und sofort an die Fachabteilungen weitergegeben. Sieben Tage die Woche sind zudem Kollegen aus den „Gewerken“ Sanitär, Elektro, Nachrichtentechnik, Mess- und Regeltechnik sowie aus der Kälteabteilung als „Rufbereitschaft“ verfügbar. Wobei die Kältetechnik auch das Universitätsklinikum versorgt. Regelmäßig gibt es umfangreiche Notfallübungen.

Werden Wartungsarbeiten in den Campusgebäuden durchgeführt, muss immer auch die Betriebszentrale informiert sein, damit nicht aus Versehen ein Alarm wegen einer vermeintlichen Fehlfunktion ausgelöst wird.

Jens Cais: „In der Nacht- und in der Spätschicht sind wir auch Ansprechpartner für alle, die den Sicherheitsdienst auf dem Campus benötigen. Und natürlich für die Security-Leute selbst.“

Rolf Willhardt



Im Notfall:

Wenn über einen internen Apparat der Universität die Nummer 112 gewählt wird, kommt der Anruf automatisch bei der Gefahrenstelle in der Betriebszentrale an. Von dort aus werden dann entsprechend Feuerwehr, Krankenwagen oder Notfallhelfer benachrichtigt und erhalten präzise Ortsangaben.

Eine Millionenerbin, ein Düsseldorfer Kommunist, die Braunkohletragödie und Teatime-Häppchen

Gleich vier Bücher gilt es diesmal zu empfehlen: zwei Biographien – wie sie unterschiedlicher nicht sein könnten, eine Tragödie aus der Nachbarschaft und ein kulinarisches Schmankerl der besonderen Art, – eben „very british“.

Zunächst deutsche Industrie- und Gesellschaftsgeschichte:



die Biographie der Bertha Krupp (1886 bis 1957), verheiratete Krupp von Bohlen und Halbach. Als 16-jährige erbte die „beste Partie des Deutschen Kaiserreichs“ nach dem skandalumwitterten Tod ihres Vaters Friedrich Alfred Krupp 1902 (Selbstmord nach einer SPD-Pressenkampagne mit dem Vorwurf der Homosexualität?) das Krupp-Imperium, Europas Waffenschmiede Nummer Eins.

Immer stand sie im öffentlichen Interesse, erlebte zwei Weltkriege, den Zusammenbruch des Kaiserreichs, die Wirtschaftskrise, die Weimarer Republik, das Dritte Reich und die Gründungen der beiden deutschen Staaten.

Bertha Krupp führte eine glückliche Ehe mit dem Ex-Diplomaten Gustav („Taffy“) von Bohlen und Halbach und brachte acht Kinder zur Welt. Ein Sohn fiel, ein anderer, Harald, kam erst 1955 aus russischer Gefangenschaft zurück (und geriet später in die Ermittlungsakten der Edelprostituierten Rosemarie Nitribitt). Den Erben Alfried verurteilte das Nürnberger Kriegsverbrechertribunal zu 12 Jahren Haft (entlassen nach drei Jahren, 1961 erhielt er den Ehrenring der Stadt Essen), der Konzern wurde enteignet.

Die Autorin (geb. 1944) ist die Enkelin Berthas. Sie schildert ihre Großmutter – als Familienmittelpunkt offenbar eine beeindruckende Frau und große Dame, geachtet und wohl auch gefürchtet – aus der privaten, fast intimen Perspektive. Gleichwohl mit sympathischen Respekt. Wer will es ihr verdenken. Gottlob heroisiert sie nicht.

Es gibt eine Fülle bislang unveröffentlichter Familienfotos und Dokumente. Friz bietet einen detaillierten Nahblick in das Innenleben einer extrem reichen und einflussreichen deutschen Familie. Das Buch ist die tragische Geschichte privater und politischer Verstrickungen, kurzum: eine gut lesbare, bisweilen sogar spannende Chronik und Familiensaga der „Windsors von Essen“. Der „letzte Krupp“, Alfrieds homosexueller Sohn Arndt („Deutschlands reichster Frührentner“), trat das Familienerbe nicht an und verstarb 1986 mit 48 Jahren an Mundbodenkrebs.

PS: Nur Bertha und ihr Taffy führten offenbar eine glückliche Ehe. Ansonsten waren Ehe- und Scheidungskatastrophen die Regel.

► **Diana Maria Friz:** „Bertha Krupp und ihre Kinder. Das Leben meiner Großmutter“, Deutscher Taschenbuch Verlag, München 2011, 344 Seiten, zahlr. Abb., 19,90 Euro

Noch eine Biographie, ebenfalls aus einer Familienfeder.



Die Berliner Journalistin Esther Slevogt (geb. 1961) ist die Nichte von Wolfgang Langhoff. Erzählt wird eine sehr deutsche Geschichte; die eines zwischen Kunst und Politik Zerrissenen.

Langhoff (1901 bis 1966) war einer der schillerndsten und einflussreichsten Theatermacher auf den deutschsprachigen Bühnen des 20. Jahrhunderts. Schauspieler, Kulturfunktionär, Held des antifaschistischen Widerstands.

Er gilt als „Gründungs der DDR“.

Eine seltsame Lebensgeschichte. Freikorpskämpfer gegen die Bolschewiken nach dem Ersten Weltkrieg, Beginn einer Schauspielkarriere als „jugendlicher Liebhaber“ und Dandy auf Provinzbühnen. Dann die Station Düsseldorf. Hier wird er in den Titelrollen deutscher Klassiker vom bürgerlichen Publikum bejubelt, er ist jetzt ein Star. Auch als Leiter der Agitprop-Theatergruppe „Nordwest ran“. Die Arbeiter feiern den charismatischen Überzeugungskommunisten. Längst führt er eine Doppelexistenz.

Dann übernimmt der Terror die Macht. Langhoff wird im Düsseldorfer Gestapo-Keller fast zu Tode gefoltert, man schlägt dem Schauspieler die Zähne aus. Der Publikumsliebbling kommt für 13 Monate ins KZ Börgermoor, kann danach in die Schweiz fliehen, schreibt dort den berühmten KZ-Bericht „Die Moorsoldaten“, 1935 im Exil erschienen. Ein Welterfolg. Das Lied „Wir sind die Moorsoldaten, ziehen mit dem Spaten, ins Moor“ wird zur antifaschistischen Trotz-Hymne schlechthin. Bis heute.

Dann, nach 1945, wieder Düsseldorf, eine Trümmerswüste. Hier wird er Generalintendant der Städtischen Bühnen. Aber das rheinische Kulturestablishment ekelt den prominenten Antifaschisten bald aus Amt und Stadt.

1946 folgt Langhoff dem Ruf Ost-Berlins, wird Intendant

des Deutschen Theaters, will ein neues, besseres Deutschland mit aufbauen, wird zum Renommierkünstler der DDR. Offene Frage: Lassen sich Kunst und Theater mit Ideologie und Politik als Symbiose vereinbaren?

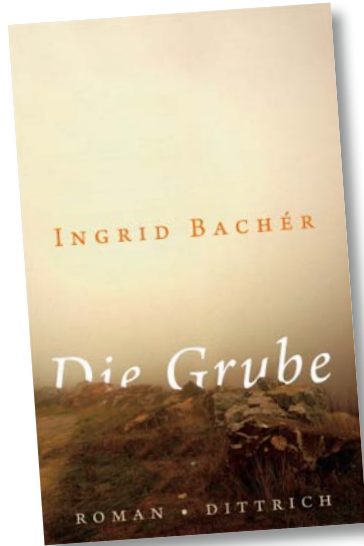
Langhoff gerät in innerparteiliche Machtkämpfe, Intrigen und Denunziationen, macht gute Mine zu bösem Spiel, wird von der Partei, von den SED-Apparatschicks und stalinistischen Betonköpfen, gemäßregelt, in Gnade wieder aufgenommen; und doch noch über Jahre gedemütigt. Aber er bleibt Idealist bis zum Schluss. Eine Kapitelüberschrift lautet „Und wenn es sein muss, auf dem Bauch kriechend zum Kommunismus.“

Langhoffs absolute Parteidisziplin: wohl eine Erfahrung aus der Lagerhaft. Dort waren sie und der Zusammenhalt der organisierten Genossen lebensrettend für ihn gewesen.

Ein wichtiges Buch zur deutschen Geschichte, über Kunst und Politik. Und das Scheitern eines kommunistischen Traums.

► **Esther Slevogt:**
„Den Kommunismus mit der Seele suchen. Wolfgang Langhoff – ein deutsches Künstlerleben im 20. Jahrhundert“, Kiepenheuer & Witsch, Köln 2011, 496 Seiten, 26,99 Euro

Dies ist eine Heimatgeschichte. Ein Heimatroman?



Eher eine Novelle. Die Düsseldorfer Autorin Ingrid Bachér (81) hat über 25 Jahre an dem brisanten Stoff recherchiert und gearbeitet.

Es geht um die gigantische Vernichtung von Heimat und Landschaft, von gewachsenen Gemeinschaften, um den Verlust menschlicher und kultureller Identität. „Die Grube“, das ist ein Abgesang auf zerstörte Dörfer ohne Wiederkehr. Es ist die Geschichte des rheinischen Braunkohletagebaus, der Profitgier von Energieunternehmen und des Zerbrechens von Menschen in einem aussichtslosen Kampf. Die Kulturkritikerin Bachér, weiland Präsidentin des Westdeutschen PEN, stemmt sich dabei wortgewaltig und tapfer gegen ein Symbol der Moderne, – den alles verschlingenden Riesenbagger.

Bachér erzählt eine fiktive Geschichte, den Bauerhof der Familie Aschoff gibt es nicht. Aber die Dörfer im Rhein-Kreis Neuss.

Es beginnt damit, dass eine Frau 2010 die Nachricht erhält, ihr verschwundener Bruder Simon solle für tot erklärt werden. Sie aber weiß, wie er starb. Damals, 1992, in Garzweiler, einem Ort, der auf keiner Landkarte mehr existiert. Sie ist allein mit dieser Nachricht in Borschemich, auch dies ein Jahrhunderte altes Dorf, das bald wie Garzweiler von der Grube geschluckt werden wird. In dieser Grube, jetzt schon eine der größten künstlich hergestellten Öffnungen der Erde, wird Braunkohle im Tagebaubetrieb gefördert.

Bachér beschreibt den schleichen Heimatverlust der Menschen, ihren aussichtslosen Kampf gegen den allmächtigen Stromgiganten „Rheinbraun“, den Kolonialherren RWE im fernen Ruhrgebiet und dessen Agenten vor Ort, die Gewerkschaften.

Manch einer in den todgeweihten Dörfern arrangiert sich mit dem Unvermeidlichen, ist schicksalsergeben. Oder wird zum Märtyrer. Da klingen bisweilen sentimentale bis depressive Untertöne mit, schwärmerisches Ökopathos ist nicht fern. Lektüre für Wutmenschen und Melancholiker? Jedenfalls Trauerarbeit um eine verlorene rheinische Idylle.

Wie auch immer: höchst lesenswert, dieser Abgesang auf die Vernichtung eines Kulturraums. Gleich nebenan.

► **Ingrid Bachér:**
„Die Grube“, Dittrich Verlag, Berlin 2011, 173 Seiten, 16,80 Euro

Schließlich etwas Historisch-Kulinarisches:

ein (Koch-) Buch über die englische Genusstadt der „Tea Time“, das jetzt in deutscher Übersetzung vorliegt.

In der Einleitung erfahren wir etwas über die Geschichte des insularen Klassikers: Es war eine Hofdame Königin Victorias, die Herzogin von Bedford (1783 bis 1857), die den Fünfuhrtee erfunden haben soll. Zu ihrer Zeit liebte man ein üppiges Frühstück, dem nach einem leichten Mittagmahl eine lange Pause folgte, ehe sehr spät am Abend das Hauptmenü serviert wurde. Bei der Herzogin sorgte diese lange Pause regelmäßig für ein Stimmungstief „at about four o'clock in the afternoon“.

So ließ sie sich gegen fünf Uhr Tee und Kuchen servieren, später kamen Sandwiches und kleinere Leckereien hinzu. Die Damenwelt der victorianischen High-Society griff diese Idee gerne auf und seit Beginn des 19. Jahrhunderts gehört die „Tea Time“ zum britischen Lebensstil und zur insularen Esskultur wie Fish & Chips, Yorkshire Pudding, Worcester- und Mintsauce.

Auf 144 prachtvoll bebilderten Seiten (allein die Fotos sind ein Augenschmaus!) werden verlockende Rezepte und

Tischszenen präsentiert, inspirierend und leicht umzusetzen. 20 Tea-Parties – vom Sandwich-Klassiker bis zum exotischen Marokkanischen Teefest, vom Picknick mit Teddybär oder dem Mädchengeburtstag in Pink (siehe unser Rezept) – machen Lust auf britische Lebens- und Genussart, die bisweilen naturgemäß ziemlich spleenig daher-

kommt. My favourite: der „Gentlemen-Tea“ (Räuchermarkelen-Paste auf Toast, dazu weichgekochte Eier. Die Pointe: Als „Dipper“ sind grüne Spargel eine Köstlichkeit.).



► **Susannah Blake:** „It's Teatime. Unwiderstehliche Rezepte für Tee, Gebäck, pikante Häppchen“, Bassermann Verlag, München 2011, 144 Seiten, üppig bebildert, 9,99 Euro

Rolf Willhardt

Des Rätsels Lösung: Nikolaus



► Der Nikolaus als Gabenbringer für Kinder: Selbst der strenge Reformator Martin Luther hatte in dieser Funktion nichts gegen den populären Heiligen der katholischen Kirche. (Foto: Landschaftsverband Rheinland, Institut für Landeskunde und Regionalgeschichte)

Der Gesuchte aus dem Rätsel der letzten Ausgabe von „INTERN“ war der Heilige Nikolaus, Bischof der kleinasiatischen Stadt Myra. Heute heißt der Ort Demre und liegt in der Türkei, nicht weit vom Touristenzentrum Antalya entfernt. Nikolaus wirkte in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts, ist einer der populärsten Heiligen der Ost- wie der Westkirche und Schutzpatron der Seefahrer, Schüler und Prostituierten (!).

Zu den Einzellösungen

1. Die Stadt, in der eine bedeutende Kirchenversammlung stattfand, war **Nicäa** (heute Isnik, Türkei), in die 325 der römische Kaiser Konstantin ein Konzil einberufen hatte.
2. Das Gerichtsverfahren, mit der die katholische Kirche die Ketzerei zu bekämpfen suchte, heißt **Inquisition** (lat.: „inquirere“ = „untersuchen“).

3. Das Gotteshaus am Rhein, dessen Bau 1248 begonnen und erst 1880 vollendet wurde, ist der **Kölner Dom**.
4. Die amtliche Tageszeitung des Heiligen Stuhls in Rom heißt „**L'Osservatore Romano**“.
5. Der sein Leben lang an Blähungen und Verstopfung litt („Opstibatio“), war Dr. Martin **Luther**. Mit der Veröffentlichung seiner 95 Thesen in Wittenberg schrieb er 1517 Weltgeschichte.
6. Der Gnadenakt der Katholischen Kirche, Sündenstrafen gegen Geld zu erlassen, heißt „**Ablass**“. Der Ablasshandel ist seit 1567 verboten.
7. Der Name der legendären Jungfrau, die im 4. Jahrhundert in Köln zusammen mit 11.000 Gefährtinnen von den Hunnen als Märtyrerinnen niedergemetzelt worden sein soll, lautet **Ursula**.
8. Das bekannteste Weihnachtslied der Welt (Übersetzungen in mehr als 300 Sprachen und Dialekte) ist „**Stille Nacht, heilige Nacht**“, 1818 in Oberndorf bei Salzburg zum ersten Mal gesungen. Den Text schrieb der Hilfspfarrer Joseph Mohr, die Melodie der Dorfschullehrer Franz Xaver Gruber. Das Lied wurde 2011 der UNESCO zum Weltkulturerbe vorgeschlagen.

Rätselgewinn war diesmal das wunderschöne „Seenotretter-Kochbuch“ von Silke Arends, Buchtipps der INTERN-Ausgabe 3/2011. Dr. Victoria Meinschäfer, Kollegin aus der Kommunikationsabteilung, war wieder die Glücksfee und zog aus den vielen richtigen Lösungen (war der Nikolaus zu einfach zu erraten?) die Gewinnerin. Es ist Ute Pflughaupt (ULB). Gratulation, Lesespaß, Kochvergnügen und guten Appetit wünscht

Rolf Willhardt

Name aus neun Buchstaben

Liebe Rätselgemeinde, diesmal wird es besonders knifflig. Und Achtung: Die erste Ausgabe 2012 von „INTERN“ erscheint rund um den 1. April. Also haben alle Rätselfragen etwas mit Geflunkere, Bluff, Betrug, Lüge und Fälschung zu tun.

Gesucht wird der Name eines Autors, der in den 50er Jahren in Westdeutschland für Schlagzeilen sorgte. Zur Vorgeschichte: 1952 erschien im Düsseldorfer Eugen Diederichs Verlag ein schmales Gedichtbändchen, dessen Titel etwas mit „Herz“, „Staub“ und „Straße“ zu tun hatte. Es war ein Sensationserfolg, die Kritiker überschlugen sich in Lobeshymnen. Besonders die Biographie des Autors hatte es der Leserschaft angetan: 1921 im Elsass geboren, Studium, Ostfront, ab 1948 zur Fremdenlegion gepresst, Soldat im Indochina-Krieg. Dort seit 1951 im Dschungel vermisst. Expressionistische Gedichte aus dem Felde. Der große Gottfried Benn schrieb ein hymnisches Vorwort. Wer ist der dichtende Fremdenlegionär, der 1955 noch einmal in die Schlagzeilen kam?

1. „Ja, Ew. Majestät“, erwiderte der Müller, „wenn da das Kammergericht in Berlin nicht wäre.“ Einem König steht bei seinen Gartenplänen eine Mühle im Wege. Er will sie abreißen, den Müller enteignen. Der entgegnet selbiges Zitat. Wie hieß der Preußenpotentat (1. Buchstabe Vorname)?

2. 1760 erscheint in Edinburgh ein Buch über eine düstere Sagenwelt und die Gesänge eines gälischen Helden und Barden. Ein bewusstes Gegenstück zur zuckersüßen Rokokoliteratur. Europas rebellische Jugend ist hingerissen und Goethes „Werther“ von der Übersetzung der Natur- und Heldendichtung sichtlich beeinflusst. 1. Buchstabe des altenglischen Barden? Eine der berühmtesten Fälschungen der Literaturgeschichte.

3. Einem römischen Kaiser wurde ein Dokument als Schenkungsurkunde zugeschrieben, die dem Papst die Herrschaft über eine Stadt und alle abendländischen Provinzen zugestand. Wie heißt die Stadt (1. Buchstabe)? Die katholische Geschichtsschreibung gab die Fälschung übrigens erst im 19. Jahrhundert zu.

4. 1983 kam es zu einem der größten Skandale des deutschen Nachkriegsjournalismus: „Hitlers Tagebücher“, für 9,3 Millionen DM vom „Stern“ erworben, erwiesen sich als geniale Fälschung. Wie hieß der Reporter, der den fatalen Deal einstellte? 2. Buchstabe Nachname.

5. 1. Buchstabe eines „possierlichen kleinen Kerls“ und „scheuen Nagers“, der 1976 schlagartig durch das Fernsehen bekannt wurde und seit 1982 als „Petrophaga lorioti“ auch ein Zuhause im medizinischen Wörterbuch „Psyhyrembel“ hat. 1. Buchstabe des winzigen Betonfressers?

6. 1942 wurde die Lübecker Hauptkirche St. Marien fast komplett zerstört. Nach dem Kriege erhielt ein junger Restaurator den Auftrag, die Heiligenfiguren wiederherzustellen. Es entstanden prachtvolle mittelalterlich Wandgemälde, – alles Phantasieprodukte. Letzter Buchstabe des Fälschers, dessen Prozess 1954/55 für weltweites Interesse sorgte?

7. „Der Stimmenanteil der SPD (in Prozent) richtet sich nach dem Index der deutschen Rohstahlproduktion, gemessen in Millionen Tonnen, im jeweiligen Jahr der Bundestagswahl.“ So das nach einem SPD-MdB genannte Gesetz. Wie heißt der legendäre Genosse, der seit 1979 das Parlament mit aberwitzigen Fragen nervt? 2. Buchstabe Nachname.

8. In der Geschichte der deutschen Diplomatie spielt er eine der geheimnisvollsten Rollen: ein sagenumwobener Ministerialdirigent, oft als „Phantom von Bonn“ bezeichnet. 1. Buchstabe Vorname?

9. Seine bedeutendsten symphonischen Dichtungen heißen „Psychose“, „Titanenschlacht“ und „Im Urwald“. Ab 1907 lebte der Komponist auf Madagaskar, er starb 1933 in Zürich. Wie hieß der Musiker, um dessen Werk sich besonders der SFB verdient machte? Letzter Buchstabe Nachname.

Klas Ewert Everwyn
Immermanns Tafelrunde



Rätselgewinn ist diesmal Klas Ewert Everwyns Roman „Immermanns Tafelrunde“ (Buchtipps in INTERN 3/2011), eine spannende, sprachmächtige Beschreibung der Düsseldorfer Klatsch- und Kulturszene im Biedermeier. Teilnahmeberechtigt sind alle Beschäftigten der Heinrich-Heine-Universität, ausgenommen die Mitarbeiter/innen der Kommunikationsabteilung.

Lösung bis zum 1. Juni 2012 an: Kommunikationsabteilung, Gebäude 16.11, E-Mail: willhardt@zuv.hhu.de. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Rolf Willhardt

1	2	3	4	5	6	7	8	9
---	---	---	---	---	---	---	---	---

Dienstjubiläen**25 Jahre im öffentlichen Dienst:**

- ▶ Prof. Dr. Klaus-Peter Franz (BWL) am 16.11.2011

40 Jahre im öffentlichen Dienst:

- ▶ Harald Spiegl (ZIM, Informationsverarbeitungssysteme) am 15.12.2011
- ▶ Prof. Dr. Bernhard Dieckmann (Medien- und Kulturwissenschaft) am 19.01.2011
- ▶ Dr. Peter Pieper (Rechtsmedizin) am 16.01.2012
- ▶ Wolfgang Sterkel (Dez. 6.2) am 31.01.2012
- ▶ Dr. Irmgard Siebert (Universitäts- und Landesbibliothek) am 19.02.2012
- ▶ Prof. Dr. Wilfried Budach (Strahlentherapie und Radioonkologie) am 15.03.2012

Ernennungen:**Außerplanmäßige Professur:**

- ▶ Prof. Dr. Roland Reinehr (Gastroenterologie, Hepatologie und Infektiologie) am 16.12.2011
- ▶ Prof. Dr. Dr. Ralf Schön (Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie) am 30.11.2011
- ▶ Prof. Dr. Burkhard Sievers (Kardiologie, Pneumologie, Angiologie) am 16.12.2011
- ▶ Prof. Dr. Jörg Daumann (Klinische Psychologie) am 13.12.2011
- ▶ Prof. Dr. Herbert Michael Fritz Schmitt (Physikalische Chemie und Elektrochemie) am 13.12.2011
- ▶ Prof. Dr. Hans-Jürgen von Giesen (Neurologie) am 22.12.2011

W2-Professur:

- ▶ Prof. Dr. Andrea Szélényi (Intraoperative Neurophysiologie und Neurochirurgische Intensivmedizin) am 16.12.2011
- ▶ Prof. Dr. Anja Lorch (Urologische Onkologie) am 29.02.2012

W3-Professur:

- ▶ Prof. Dr. Hubert Schelzig (Gefäßchirurgie) am 15.12.2011
- ▶ Prof. Dr. Stefan Wilm (Allgemeinmedizin) am 22.12.2011
- ▶ Prof. Dr. Carsten Müller (Theoretische Physik) am 22.12.2011

Verstorben:

- ▶ Prof. em. Dr. Horst Scheibner (Neurophysiologie) am 19.10.2011 im Alter von 82 Jahren
- ▶ Prof. em. Dr. Josef Semmler (Mittelalterliche Geschichte) am 23.10.2011 im Alter von 83 Jahren
- ▶ Prof. em. Dr. Elisabeth Trube-Becker (Rechtsmedizin) am 01.02.2012 im Alter von 93 Jahren
- ▶ Prof. em. Dr. Friedhelm Beuker (Institut für Sportwissenschaft) am 28.01.2012 im Alter von 79 Jahren
- ▶ Prof. em. Dr. Dietmar Kienast (Alte Geschichte) am 13. Februar im Alter von 86 Jahren

Forschungssemester**Sommersemester 2012**

- ▶ Prof. Dr. Michael Baumann (Soziologie)
- ▶ Prof. Dr. Vittoria Borsò (Romanistik)
- ▶ Prof. Dr. Dietrich Busse (Germanistik)
- ▶ Prof. Dr. Johannes Dietlein (Öffentliches Recht und Verwaltungslehre)
- ▶ Prof. Dr. Tomaso Duso (VWL, insb. Empirische Industrieökonomie)
- ▶ Prof. Dr. Reinhold Göring (Medien- und Kulturwissenschaft)
- ▶ Prof. Dr. Horst Schlehofer (Strafrecht und Strafprozessrecht)
- ▶ Prof. Dr. Markus Stein (Klassische Philologie)
- ▶ Prof. Dr. Wolfgang Stock (Informationswissenschaften)
- ▶ Prof. Dr. Thomas Poguntke (Politikwissenschaft)
- ▶ Prof. Dr. Susan Winnett (Amerikanistik)

Wintersemester 2012/2013

- ▶ Prof. Dr. Jan Busche (Bürgerliches Recht und Gewerblicher Rechtsschutz)
- ▶ Prof. Dr. Roger Lüdeke (Anglistik)
- ▶ Prof. Dr. Stefan Marschall (Politikwissenschaften)
- ▶ Prof. Dr. Irmtraud Götz von Olenhusen (Geschichte)
- ▶ Prof. Dr. Dagmar Börner-Klein (Jüdische Studien)
- ▶ Prof. Dr. Hans-Joachim Geisler (Romanistik)

Muffins mit rosa Krönchen



Die ultimativen Mini-Muffins für kleine Prinzessinnen!

- 120 g Butter
- 120 g Zucker
- 2 Eier
- 120 g Mehl
- 1 TL Backpulver
- 1 TL Vanilleextrakt
- 2 EL Milch
- 12 kleine Papierbackförmchen

Für die Zuckerglasur:

- 185 g Puderzucker, gesiebt
- 1 Eiweiß (von einem großen Ei)
- rote Lebensmittelfarbe
- zerstoßene Himbeerbonbons
oder klein geschnittene Geleefrüchte
- silberne Zuckerperlen

Zubereitung:

Den Backofen auf 180 °C vorheizen. Butter und Zucker mit dem Elektroquirl schaumig rühren. Nacheinander die Eier einarbeiten. Das mit Backpulver vermischte Mehl, Vanilleextrakt und Milch unterrühren. Die Papierförmchen in ein Muffinsblech setzen, den Teig gleichmäßig darauf verteilen. Etwa 15 Minuten backen. In den Förmchen auskühlen lassen.

In einer absolut fettfreien Schüssel das Eiweiß zu Schnee schlagen, dabei langsam den Puderzucker einrieseln lassen. Zuletzt Lebensmittelfarbe einrühren. Auf jeden Muffin eine Portion der Baisermasse geben, mit zerstoßenen Bonbons und Zuckerperlen dekorieren.



- ▶ Rezept und Foto (Martin Brigdale) stammen aus dem gerade in deutscher Übersetzung erschienenem Buch „It's Teatime“ von Susannah Blake, ein „Schmökertipp“ dieser Ausgabe von „INTERN“.

Hätten Sie's gewusst?

Auch in dieser Ausgabe von „INTERN“ gibt es wieder einen kleinen Test mit Fragen rund um unsere Universität und das Universitätsklinikum. „Hätten Sie's gewusst?“

1.



Auf dem Universitätsgelände befindet sich dieses Fresko. Wo?

- a) im Treppenhaus der Klinikverwaltung an der Moorenstraße
- b) im Foyer der Chirurgischen Klinik
- c) im Treppenhaus der Universitätsbibliothek

2.

Die Heinrich-Heine-Universität pflegt zahlreiche internationale Partnerschaften. Die älteste mit

- a) der Universität von Reading (GB)
- b) der Universität von Alicante (E)
- c) der Universität von Nantes (F)

3.

Die Düsseldorfer Universität verzeichnet steigende Studierendenzahlen. Im Wintersemester 2011/12 waren wie viele Jungakademiker eingeschrieben?

- a) 20.522
- b) 17.500
- c) 31.298

4.

Wann feierte das Universitätsorchester, das seit seiner Gründung von Silke Lühr – einer Dirigentin aus Köln! – geleitet wird, sein 20-jähriges Jubiläum?

- a) 2008
- b) 2001
- c) 1985

5.

Die neue Medizinische Fachbibliothek ist ein markanter 35 Meter hoher Turmbau, von dessen Dach man tatsächlich bei gutem Wetter den Kölner Dom sehen kann. Die Studenten gaben ihr einen ebenso originellen wie extravaganten Namen: O. A. S. E.. Die seltsame Buchstabenfolge bedeutet was?

- a) „Ort der Anstrengung, des Strebens und der Erleuchtung“
- b) „Ort des Austauschs, des Studiums und der Entwicklung“
- d) „Ort der Angst, der Sinnlosigkeit und der Erniedrigung“

6.

Das Studentenwerk Düsseldorf trug zunächst den Namen „Studentenhilfe“. Es wurde wann gegründet?

- a) 1965
- b) 1919
- c) 1946

7.

In der Nähe der Universität liegt die Witzel-Straße. Sie wurde nach wem oder was benannt?

- a) Nach dem rheinischen Brauch einer Prozession („witzeln“), die im Mittelalter zu Aschermittwoch im Stadtteil Bilk („villa Bilici“) durch die Felder führte.
- b) Nach dem Chirurgen Friedrich Oskar Witzel, 1907 erster Direktor der Städtischen Krankenanstalten Düsseldorf
- c) Nach dem berühmten Düsseldorfer Barockkomponisten Jean-Baptist Nepomuk Witzel (siehe WZV = „Witzel-Verzeichnis“)

8.

Leerer Bauch studiert nicht gerne. Wie viele Essen werden während des Semesters pro Tag in der Campus-Mensa ausgegeben?

- a) 10.2000
- b) 5.500
- c) 3.500

Rolf Willhardt

Lösungen: 1b; 2c; 3a; 4a; 5b; 6c; 7b; 8b

► Impressum

Herausgeber:

Abteilung Kommunikation der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf
Anschrift e-mail: willhardt@zuv.hhu.de,
meinschaefer@zuv.hhu.de

Redaktion: Rolf Willhardt (verantwortlich), Dr. Victoria Meinschäfer

Gestaltungskonzept, Layout, Satz, Anzeigen und Druck:

Presse-Informations-Agentur, Birkenstraße 30, 40233 Düsseldorf,
Tel.: 0211-683313, Fax: 0211-683382

Auflage: 3.800

Nachdruck der Textbeiträge nur nach Absprache mit der Redaktion